

Spleiss, Antistes David

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **41 (1856)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ganzen eine solche Vereinigung von wissenschaftlichen und von ästhetischen Anlagen ist, wie noch viel seltener beide in gleichem Verhältniss zu fruchtbringender Reife gelangen. Wenn auch die Namen eines *Goethe*, *Haller*, *Davy* uns beweisen, dass Naturforschung und Dichtung nicht unvereinbar sind, so liegt zugleich in dem Gewichte dieser Namen selbst ein Beweis, wie selten diese Verbindung angetroffen wird. Gesellt sich zu diesen Anlagen noch die Liebenswürdigkeit des Umganges, das Wohlwollen gegen seine Mitmenschen, die wahre Liebe und Begeisterung für das Schöne und Gute, in welcher Form sich dasselbe darbieten mag, so muss sich ein Bild gestalten, in welchem unsere Erinnerung den verewigten Fueter niemals verkennen wird.

25. NEKROLOG VON ANTISTES DAVID SPLEISS.

Den 14. Juli 1854 starb in Schaffhausen Antistes *David Spleiss*, ehemals Professor der Mathematik und Physik am Collegium humanitatis daselbst, geboren den 13. Febr. 1786, seit 1824 Mitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. Obschon sein Name mehr in theologischen Kreisen bekannt geworden und auch in den Naturwissenschaften kein einzelner Zweig besonders von ihm gepflegt und gefördert worden ist, so ist doch sein Andenken nicht unwerth in den Annalen unserer Gesellschaft aufbewahrt zu werden.

Spleiss war der Sohn eines in etwas beschränkten Umständen lebenden, aber sehr verständigen und höhern Strebungen offenen Buchbinders und Schaffhauser Stadtbürgers und entstammte einer Familie, die sich namentlich durch zwei zu ihrer Zeit berühmte Mathematiker, Stephan Spleiss, der mit Jacob Bernoulli und Leibnitz in wissen-

schaftlicher Correspondenz stand, geb. 1623, und Thomas Spleiss, geb. 1705, einen Studiengenossen Eulers und mit ihm von Joh. Bernoulli nach Petersburg vorgeschlagen, hervorgethan hat.

Von Jugend auf zeigte Spleiss eine ungemein rege und fruchtbare Phantasie und, was wichtiger ist, einen unwiderstehlichen Drang, allen ihn frappirenden Erscheinungen auf den Grund zu kommen. Für diesen Drang fand er freilich weder in den damaligen Schulen Schaffhausens viel Befriedigung, noch in dem Handlungshause, in welchem er nach dem Willen seines Vaters sich mit dem „Stabe Mercurus“ (wie er sich später auszudrücken pflegte) befreunden sollte. Das Tagebuch, das er während dieser Zeit führte, enthält bittere Seufzer nicht nur über die geisttödtenden Geschäfte, welche namentlich die damalige commercielle Routine ihm, dem aufstrebenden Jüngling, auferlegte, sondern über den Beruf selber, als welcher nur die gemeine Nothwendigkeit des Gelderwerbes zum Ziel habe und auch gar nichts gewähre, um die edelsten Triebe des menschlichen Herzens zu befriedigen. „Lieber der gemeinste Holzhacker sein,“ so äusserte sich Spleiss öfter, „und dabei die Sehnsucht nach Wahrheit ungestört befriedigen können, als der reichste Herrscherr, dessen Herz und Zeit durch den Mammon so in Anspruch genommen ist, dass zur Pflege jenes edelsten der Triebe weder Musse noch Neigung übrig bleibt.“

In dem Maasse, als ihn die Handelschaft aneckelte, flösste ihm sein Streben nach Wahrheit, das sich nach allen Seiten hin wandte, wo der Wahrheitssinn nur irgend Befriedigung suchen und hoffen kann, sowie der Umgang mit einigen Jugendfreunden, die sich der Theologie gewidmet hatten, den Wunsch ein, ebenfalls dieses Studium ergreifen zu dürfen. Erkenntniss Gottes und der Wahrheit aus der Natur und aus der heil. Schrift, beides schien ihm nicht aus einander zu gehen, sondern vortrefflich zu einan-

der zu passen und eins dem andern beförderlich zu sein. Dieses Ziel behielt er denn auch sein ganzes Leben unablässig vor Augen; sein Wirken als Seelsorger und Prediger wie als Professor der Mathematik und Physik bekam dadurch sein eigenthümliches Gepräge, und dem gemäss war auch der Eindruck, den man vom Umgang mit ihm erhielt.

Nur mit Widerstreben gab der unbemittelte Vater dem ungestümen Drängen des Sohnes, studiren zu dürfen, nach. Nachdem Spleiss in den obern Classen des Gymnasiums und namentlich in dem Collegium humanitatis (einer nach der Reformation aus Privatmitteln gestifteten Vorschule für die Universität, die bis zu ihrer Verschmelzung mit dem obern Gymnasium 1851 vielen strebsamen Jünglingen Gelegenheit gegeben hat, sich den Studien zu wieden) die Humaniora nachgeholt hatte und dabei durch den anregenden freundlichen Umgang des als theologischer Schriftsteller berühmten und um Schaffhausens Staat und Kirche verdienten Oberschulherrn Joh. Georg Müllers (Bruders des noch berühmtern Geschichtschreibers) in seiner geistigen Ausbildung mächtig gefördert worden war, bezog er die Universität Tübingen.

Weniger scheint ihm hier das theologische Studium Befriedigung gewährt zu haben, als das der Naturwissenschaften. Einen gewaltigen Einfluss auf seine ganze Anschauungsweise übte Schellings Naturphilosophie, die seinem Wesen besonders zusagen musste.

Nach Verfluss von zwei Jahren kehrte Spleiss nach Schaffhausen zurück und erhielt nach kaum bestandener theologischer Prüfung und erhaltener Ordination einen Ruf als Hauslehrer in Holland, den er auch annahm. Hier fand er Musse genug, die mächtigen Anregungen der verschiedensten Art, die er in Tübingen empfangen hatte, zu verarbeiten. Die zwei Jahre, die er dort zubrachte, waren eine Zeit der heftigsten innern Gährung.

Von dem Wissens- und Wahrheitsdurst, der sein damaliges Denken und Thun bestimmte, mag man sich einen Begriff machen, wenn man hört, dass er, um sich über eine anscheinend secundäre philosophische Frage bei dem berühmten Daub in Heidelberg Aufschluss zu verschaffen, den weiten Weg von Holland nach Heidelberg unter die Füsse nahm und unter den grössten Entbehrungen zurücklegte, um nach erhaltenem Aufschluss nach wenigen Tagen den gleichen Weg auf gleiche Weise zu Fuss zurückzuwandern.

1812 erhielt Spleiss einen Ruf an die vacant gewordene Stelle eines Professors der Mathematik und Physik am Collegium, die er bereitwillig annahm und womit er, da dieselbe sehr dürftig dotirt war, bald darauf die Führung des Pfarramtes zu Buch im Höhgau verband, das er *excurrendo* versah.

Nach dem Zeugnis seiner ersten Schüler brachte Spleiss ein völlig neues Element in das Schaffhausische Unterrichtswesen. Die sprudelnde Lebendigkeit seines Wesens, die sprühende Begeisterung, die oft an den äussersten Grenzen sich bewegende Originalität seiner Rede und seines Gebärdenspiels, die bis zur Ekstase sich steigernde Hingebung an die Sache und dabei die Lauterkeit seiner Gesinnung, der aller leere Schein und hohle Effectmacherei im Grunde verhasst war, bildete einen ungeheuern Contrast zu dem bisherigen Schlendrian.

Innigst verwandt mit dieser seiner Wirksamkeit als Professor der Mathematik und Physik war die als Pfarrer an der ihm anvertrauten Gemeinde. Was Spleiss im Gebiet der Natur oder der Offenbarung für wahr erkannt hatte, dafür war er Feuer und Flamme und sein eifrigstes Bestreben ging nun dahin, diess Feuer auch in Andern anzuzünden, was ihm auch in relativ hohem Maasse gelang. Bald traten in Folge seines eifrigen, ganz der Sache Gottes dienenden und durch das Beispiel apostolischer Einfachheit,

Genügsamkeit und Uneigennützigkeit in Bezug auf irdischen Genuss und Erwerb mächtig geförderten Wirkens zuerst in seiner Gemeinde und dann in weitem Kreise religiöse Erscheinungen zu Tage, die in jenen Jahren, 1818 u. ff., viel Aufsehen erregten und Spleiss von manchen Seiten den Ruf eines halbverrückten Schwärmers zuzogen, ja sogar eine kirchenrätliche Untersuchung veranlassten, deren Ergebniss jedoch dahin lautete, dass Spleiss in keiner Weise seine kirchliche Befugnisse überschritten oder sich im Geringsten gegen seine kirchliche Stellung verfehlt habe.

Die wundervolle, Begeisterung athmende und weckende Sicherheit, womit Spleiss sich in den Dingen des Glaubens bewegte, konnte nicht verfehlen, auch auf seinen mathematischen und physicalischen Unterricht einen eigenthümlichen Zauber auszuüben; seine religiösen und seine Naturanschauungen verbanden sich in höchst inniger und höchst origineller Weise. Er war ein erklärter Feind der von R. Wagner aufgebrachten doppelten Buchführung auf den Gebieten des Wissens und des Glaubens. „Es kann bloss Eine Wahrheit geben; beiderlei Offenbarung in der Schrift und in der Natur muss gleichen Ursprung haben und ihre Erforschung, wird und muss, wenn auch durch viele Dunkelheiten hindurch, zum gleichen Ziele führen.“ Das war für Spleiss ein Axiom. Darum bildete in seinen Predigten, seinem Religionsunterricht, seinem religiösen Gespräche die Natur mit ihren wunderbaren Gesetzen und Erscheinungen eine breite Grundlage, während er in seinen mathematischen und physicalischen Unterrichtsstunden es nicht lassen konnte, die Beziehungen des Geschaffenen zum Schöpfer und die Spuren seiner weisheitsvollen Ordnung, seiner Harmonie, die Schönheit der zu Grunde liegenden göttlichen Gedanken und Ideale nachzuweisen.

Zu dieser aus allen Naturerscheinungen und oft aus den trockensten mathematischen Formeln die Funken des

Geistes und der höhern Wahrheit herausschlagenden Begeisterung gesellte sich bei Spleiss eine ungemaine Freundlichkeit und Urbanität gegen strebsame junge Leute, zu denen er eher die Stellung eines Freundes zu Freunden, später eines Vaters zu seinen Kindern, als die eines Professors zu seinen Studenten einnahm. Es ist merkwürdig und nicht zu viel gesagt, dass eine vollständige Generation von Geistlichen der Schaffhauser Kirche in Spleissens Mathematik- und Physikstunden ihre beste Theologie gelernt und den Hauptanstoß zu ihrer spätern religiösen und theologischen Richtung empfangen hat.

Ausser diesen obligatorischen Stunden hielt Spleiss mehrere Winter hindurch physicalische Vorlesungen vor einem gemischten Publicum, wodurch er den Sinn für höhere Naturanschauung zu wecken suchte und die vielen Anklang gefunden zu haben scheinen.

Freilich durfte an Spleissens Unterricht nicht der strengste wissenschaftliche Maassstab angelegt werden. Spleiss war zu sehr Intuitions-, zu wenig Reflexions- und Gedächtnismensch, als dass er sich sehr tief in das Detail der von ihm vertretenen Disciplinen eingelassen hätte. Er blieb gerne bei Centralanschauungen stehen und verhielt sich nach gewöhnlichen Begriffen ungebührlich lang bei solchen Formeln und Lehrsätzen, deren innere Harmonie, deren höhern Ursprung als den der blossen menschlichen Reflexionsarbeit athmende Schönheit ihn besonders entzückte oder die ihm zur Folie von philosophischen, theologischen und theosophischen Excursen dienen konnten. Wenn aber einer der höchsten Zwecke des Unterrichtes: Begeisterung für das Edelste und Schönste zu wecken und eine höhere Anschauung der natürlichen Dinge anzuregen, factisch erreicht wurde, wiegt das nicht allen Kram gelehrter Kenntnisse, den mancher Jüngling auf Unkosten der Herzensbildung aus den gelehrten Schulen davon trägt und dessen Begleiter gar oft

ein begeisterungsunfähiges, blasirtes, abgestumpftes Wesen ist, weit auf? Unter den Männern der Naturwissenschaft, deren Richtung Spleiss besonders zusagte, ist vor Allen zu nennen, Hofrath G. H. v. Schubert in München, mit dem er schon vor bald 40 Jahren das Band vertrauter Freundschaft knüpfte, das beide verwandte Geister immer enger und enger an einander schloss. Spleissens in den letzten Jahren fast alljährliche Reisen nach München waren für ihn gleichsam Eroberungsfahrten. Jedes Mal trug er einen neuen Schatz von Ideen, Anschauungen, ahnungsfruchtbaren Mittheilungen aus dem Umgange dieses an Kenntnissen, Geist und Gemüth gleich reichen Mannes mit nach Hause; bei seinem Mittheilungstrieb hatten aber auch seine Freunde immer einen Mit- und Nachgenuss von diesen Eroberungsfahrten.

Durch Schubert wurde Spleiss mit einem Kreise anderer zum Theil berühmter Männer bekannt, von denen wir hier nur den Philosophen Schelling und den Physiker Kastner nennen, die sich in sehr beachtenswerther und anerkennender Weise über die originelle, tiefblickende und ahnungsreiche Anschauungsweise des kleinen, lebhaften Schweizers äusserten.

Spleiss war seit 1816 verheirathet mit der Tochter eines ehemaligen Obristen in holländischen Diensten, einer Frau die ihm ergänzend zur Seite stand und mit grosser Energie und praktischer Einsicht in die Lücke trat, wo sein von der äussern Verkehrswelt abgezogenes Wesen ihn mancher Verlegenheit aussetzte. Diese Ehe war nicht mit Kindern gesegnet, was aber nicht verhinderte, dass Spleiss in höherm Sinne der Vater vieler Kinder wurde. Nachdem er trotz eines sehr bescheidenen Einkommens während mehrerer Jahre arme verwahrloste Kinder bei sich aufgenommen und gepflegt hatte, erwuchs aus dieser edeln und wohlangewandten Uebung christlicher Nächstenliebe die noch in vollem Segen bestehende Rettungsanstalt für arme,

verwahrloste Kinder zu Buch, eine der ersten derartigen Anstalten in der protestantischen Schweiz. Sein Aufruf an Menschenfreunde, an diesem Werke, wozu er durch eigne mehrjährige aufopfernde Thätigkeit den Grund gelegt hatte, mitzuwirken, war auf fruchtbaren Boden gefallen. Er räumte der erstehenden Anstalt den grössten Theil des Pfarrhauses zu Buch ein, bis gleichzeitig mit seiner Versetzung nach Schaffhausen 1841 ein besonders zu diesem Zwecke errichtetes Gebäude bezogen werden konnte.

In Folge der bekannten Hurter'schen Streitigkeiten wurde Spleiss, ein Jugendfreund und Altersgenosse Hurters, als in seiner milden Weise eine geeignete Mittelstellung zwischen den streitenden Partheien einnehmend, zu der obersten Pfarrstelle des Kantons und zur Würde des Antistes berufen. In dieser Stellung wirkte er, wenn auch kein Aufsehen erregend, so doch mit stillem Segen und im Geiste des Friedens.

Es wäre zur Characteristik Spleissens als Freundes der Natur und der Naturwissenschaften Manches zu erzählen; wir erwähnen vornehmlich die sinnige Weise, womit er das kleinste und scheinbar Unbedeutendste in der Natur seiner Aufmerksamkeit würdigen konnte und in irgend eine Beziehung zu höhern Lebensgebieten zu setzen und zu Symbolen treuliebenden Andenkens an Personen, für die er ein Interesse hatte, zu gestalten wusste.

Wie rührend war es z. B., wenn er aus dem Hochzeitstrauss eines von ihm eingesegneten Ehepaars die Raute oder was sonst Grünes daran war, vor sich auf sein Pult hinstellte, um an deren Anblick und Geruch seine Wünsche und seine priesterliche Fürbitte für die Betreffenden anzuknüpfen! Mit welchem naturfreundlichem Behagen konnte er das Gedeihen einer Hauswurzpflanze, die er vom Dach in irgend einen Scherben verpflanzt hatte, verfolgen! oder zu bestimmter Zeit bei seinen regelmässigen Gartenspazier-

gängen die Sperlinge ätzen und ihr Gebahren dabei beobachten oder den Fischen zusehen, wobei man ihn am Rheinquai auf- und abspazierend und mit einer Angelruthe bewaffnet traf, an welcher statt des Köders ein Thermometer hing, um zugleich die Temperatur des Rheines in verschiedenen Tiefen messen zu können! Wie treffend, und seinen Freunden tief in's Gedächtniss sich prägend, wusste er gewisse Erscheinungen im Gebiet des Natur- oder Geisteslebens zu bezeichnen und vorhandene Bezeichnungen und technische Ausdrücke in originellster Weise auf Gegenstände anderer und höherer Art zu verwenden! So erzählte er mir einst, wie er es geliebt, die Anstaltsknaben mitten in ihren Spielen *in ihrem Silberblicke* zu beobachten, d. h. in den gehobensten Momenten, in den nobelsten Stimmungen ihres Lebens und Wesens, und wie solche Beobachtungen ihm über manche schwere Erfahrungen in der Erziehung dieser Knaben hinweggeholfen.

Doch an diesen Zügen sei's genug. Spleiss liess sich, wie schon zu Anfang dieser Notizen bemerkt worden, 1824 in unsre Gesellschaft aufnehmen, bei Anlass ihrer erstmaligen Zusammenkunft in seiner Vaterstadt. Zwei Jahre vor seinem Tode besuchte er mit Einsender dieser Skizze die Versammlung in Sitten. Wie begeisterte ihn doch da die grossartige Natur, die ihn umgab! Mit welcher Freundlichkeit schmiegte er sich Jedem an, dem er irgend Sinn für das Wahre, Gute und Schöne zutraute! Wie erfüllte ihn die herrliche Naturschilderung des Walliserlandes in der classischen Eröffnungsrede des Chorherrn Rion; mit welcher Gemüthsbewegung und Spannung vernahm er die damals noch neuen Kundgebungen der materialistischen Denkweise und ihre Bekämpfung durch Perty! Und dann die Rückreise über die Gemmi! Sein Herz war von den gewaltigen Naturscenen so voll, dass, nachdem wir am darauf folgenden Sonntag in Bern eine sonst vortreffliche Predigt angehört

hatten, er ganz aufrichtig gestand, nach den Eindrücken einer so grossartigen Schöpfung, wie wir sie durchwandert, komme einem so eine gewöhnliche Predigt, wie gut sie auch an und für sich sei, leicht matt vor!

Nach kurzem Leiden, einer durch Erkältung entstandenen Unterleibskrankheit, starb der Vielen unvergessliche Mann bei vollem Bewusstsein, in voller Glaubenskraft und Klarheit, die sich nur durch wenige Worte kund gab und ihn nicht verhinderte, noch in den letzten Stunden seines Daseins einigen physicalischen Erscheinungen seine Aufmerksamkeit zu schenken. Friede seiner Asche!



Leere Seite
Blank page
Page vide